Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Einsendungen die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 202. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 21. Juli 1874.

Politisches.

Noch immer beherrscht die Schandthat von Kissingen die allgemeine Aufmerksamkeit. Bismarck verkehrt viel mit dem Minister des Innern, dem Grafen Eulenburg, zu dessen Ressort auch die Polizei gehört. Es ist natürlich, daß nach einem Attentate die Polizei alle Hände voll zu thun bekommt; inzwischen ist das Verlangen, daß der Reichskanzler nicht blos mit dem Polizei-, sondern vorzugsweise mit dem Unterrichtsminister conferire, ein wohlberechtigtes. In die schwüle Atmosphäre des Fanatismus, die allein das Attentatsprojekt zur Reife brachte, wäre es recht gut, wenn durch eine verbesserte Volksbildung in den preußischen Schulen etwas frischer Luftzug gebracht würde. Es ist in der Ordnung, wenn die Polizei nach dem Attentate die Presse, das Vereinswesen und die Versammlungen der Ultramontanen besonders überwacht — wiewohl uns nicht recht einleuchtet, wie die preußische Polizei, die jetzt schon hinter den Ultramontanen scharf her war, sich hierin noch überbieten soll; aber nachhaltiger als dieser Polizeicifer wird es wirken, wenn der Cultusminister Dr. Falk durch ein tüchtiges Unterrichtsgesetz dafür sorgt, daß auch in den Köpfen der preußischen katholischen Jugend durch das Licht der Bildung Fanatismus, Dummheit, Größenwahn und Erfolganbeterei vertrieben werden. Unser neues sächsisches Volksschulgesetz böte dazu ein gutes Muster. Der Pfarrvikar Hauthaler ist freigelassen. Man darf den alten Herrn aus Tirol aufrichtig bedauern; aber einen Fehler begingen die bairischen Sicherheitsorgane gewiß nicht, wenn sie sich dieses geistlichen Herrn versicherten. Er hatte sich, um Bismarck zu sehen, stundenlang in der Nähe des Diruff'schen Hauses aufgehalten und nach der Ausfahrt des Reichskanzlers gefragt. Später hatte sich ihm Kullmann, wiewohl in ganz anderer Absicht, zugesellt und mit ihm wohl einige Worte gewechselt. Als Bismarck in den Wagen stieg, stand Pfarrer Hauthaler so, daß er den Reichskanzler nicht sehen konnte; er schlüpfte also vor den Pferden auf die andere Seite der Straße hinüber, ein Manöver, das sich wegen des ihm beim raschen Gehen zwischen die Füße drängenden Priesterrocks Vielen einprägte. Da fiel der Schuß, Hauthaler reiste ½ Stunde später ab und wurde verhaftet. Die Polizei mußte so handeln, wie sie that; den alten Herrn, der unschuldig in die Affaire verwickelt wurde, mag man bedauern. So was kann aber vorkommen, mögen sich auch die Tiroler darüber mokiren, daß es von Haus aus unwahrscheinlich war, daß ein östreichischer Geistliche auf bairischem Boden mit einem preußischen Böttchergesellen zur Ermordung des deutschen Reichskanzlers sich verbinde.

Graf Herbert Bismarck erhält, wenn er auch nicht genannt wird, von der „Nat. Ztg." eine scharfe Reprimande für die unglückliche Wahl des Wohnorts seines Vaters in Kissingen. Bekanntlich hat der Sohn dem Vater die Wohnung bei dem alten Dr. Diruff gemiethet. Das Haus liegt zwischen zwei Gasthöfen in der belebtesten Gegend und bietet weder genügende Ruhe noch wirksame Sicherheit, keift die „Nat. Ztg." und sie verlangt einen Abschluß der Person des Reichskanzlers durch Polizei, wie sie höchstens der Zar genießt.

Mittlerweile sind in Frankreich alle festen Zustände wieder in's Rollen gekommen. Der Finanzminister Magne, früher der Abgott der Pariser Börse, wurde zum Rücktritt genöthigt, theils weil seine Steuerprojecte mißfielen, theils weil die Nationalversammlung in ihm den Vertreter des Bonapartismus in der Regierung stürzen wollte. Mit aller Zähigkeit klammerte sich Magne an sein Portefeuille; es war umsonst; der Nationalversammlung war er insonderheit wegen seines Nepotismus verhaßt; er versorgte mit einer beispiellosen Naivität seine Verwandten und die Anhänger des Kaiserreichs mit den fettesten Posten innerhalb seines Ministeriums. Kaum ist mit Magne der eine Stein aus dem Gebäude des Ministeriums entfernt, so lockerte sich ein andrer; der verschämte Bonapartist, der Minister des Innern, Fourtou, wird vom Polizeipräfecten von Paris, Renault, geschlagen. Letzterer will die Untersuchung gegen die bonapartistischen Verschwörer ernstlich betreiben, der Minister beabsichtigte nur eine Verfolgung zum Schein, fiel aber damit durch, reichte seine Entlassung ein und zog in den Strudel das ganze Ministerium mit sich. Der arme Mac Mahon! Statt sein Mac Mahonnat befestigt zu sehen, verliert er einen Minister nach dem andern aus der Tasche.

Mit tiefem Grauen kann man nur der Entwicklung des spanischen Bürgerkriegs zusehen. Wie die Rothhäute führen die Carlisten ihren Krieg. Man stelle sich vor: infolge ihrer militärischen Erfolge bemächtigen sich die Carlisten der spanischen Provinz Biscaya. Die Regierungstruppen wollen natürlich das verlorene Terrain wieder erobern. Die Carlisten reißen aber 1600 friedliche Menschen, Bürger, Handwerker, Ackerbauer u. s. w. aus ihren Wohnsitzen, schleppen sie als Geißeln auf ihre Berge und erklären, daß sie für jeden Schuß, den die Regierungstruppen auf die Küstenstädte zur Vertreibung der Carlisten losfeuern würden, einen der geraubten Bürger erschießen wollen. Da hört doch die Menschlichkeit auf! Die Barbarei jener Räuberhorden, die zur größeren Ehre Gottes streiten, überschreitet alles Maß. Wenn die Regierung nun zu den ernstesten Gegenmaßregeln greift, wer kann sie tadeln? Wird Europa den Schandthaten der Carlisten länger theilnahmlos zusehen?

Schließen wir mit einem friedlicheren Bilde. Am 18. Juli feierte Italien den Tag, an dem vor 500 Jahren Francesco Petrarca in Arqua die Augen schloß. Vor einem halben Jahrtausend begann von Italien aus die klassische Wiedergeburt aus den Finsternissen des Mittelalters. Der klassische Boden des Alterthums trug, so sehr er Jahrhunderte lang arg vernachlässigt worden, die herrlichsten Früchte: Michel Angelo, Dante, Petrarca, Tasso, Columbus, Galilei — Stern an Stern. Sie Alle führten das Ideal eines großen, freien Vaterlandes in der Seele, Dante und Petrarca mit hocherhobenen Leuchten voran. Mit dem berechtigtesten Stolze blickt heute Italien nach dem kleinen Arqua, wo Petrarca seine letzten Lebenstage zugebracht. Der Poet ist es aber nicht allein, der in so hohem Ansehen bei seinem Volke steht — der edle Patriot hat seinen guten Theil an dem Ruhme, der den Namen Petrarca umstrahlt. Er griff rücksichtslos und unerschrocken die päpstliche Hierarchie an, deren Schmachwirthschaft er in Avignon, wo das Papstthum seine „siebenzigjährige babylonische Gefangenschaft" absolvirte, aus nächster Nähe studiren konnte, er untergrub rastlos die päpstliche Autorität, er schuf geradezu die vormedicei'sche Literatur Italiens, er legte überhaupt die Grundlage zur Aufnahme wissenschaftlicher Arbeiten — das sind Verdienste, die lediglich die Dankbarkeit des Volkes aufwiegt. Sein ganzes Leben und Wirken ist nichts als Segen für das italienische Volk und wenn es heute mit dankbarsten Gefühlen des großen Mannes gedenkt, so feiert es auch zugleich den Aufschwung des Vaterlandes, an welchem die Alten mehr Verdienst haben als die Jungen. Die Krönung als dichterischer Triumphator in der ewigen Stadt, über deren Unwissenheit er, wie er selbst sagt, erröthete, war lange nicht ein, auch nur den schwächsten Anforderungen entsprechender Ausdruck der maßlosen Bewunderung und Begeisterung seiner Zeit für ihn.

Locales und Sächsisches.

— Se. Majestät König Albert besuchte gestern in den ersten Nachmittagsstunden die vom Verein für angewandte Pflanzenkunde veranstaltete Ausstellung in Blasewitz in Begleitung seines Adjutanten, des Herrn Major v. Minckwitz und nahm eingehend und mit Befriedigung Kenntniß von allen Theilen der Ausstellung.

— J. Maj. die Königin wird heute Vormittag Pillnitz verlassen, in Niedersedlitz den Bahnzug besteigen und sich nach Marienbad zum Gebrauch der Badekur begeben.

— Die türkische Pforte hat ein General-Consulat für das Königreich Sachsen mit dem Sitze in Dresden errichtet und Murad Effendi zum Titular dieses Postens ernannt. Derselbe ist uns Dresdnern bereits bekannt. Er ist der Verfasser der Tragödien Selim III. und Marino Falieri, die im Laufe der letzten Winter über unsere Hofbühne gingen und sich allgemeinster Anerkennung erfreuten. Seltsam ist es, daß die Russen wie die Türken in Dresden als diplomatische Agenten Bühnenschriftsteller unterhalten; denn der russische Gesandte, Baron v. Kotzebue, ist auch als dramatischer Autor unter dem Namen Augustsohn aufgetreten.

— Der Oberlehrer Dr. Meltzer, welcher seit 1870 am Kreuzgymnasium als erster Lehrer der Geschichte angestellt ist, hat vor Kurzem von dem ungarischen Minister des Unterrichts, v. Trefort, einen Ruf als ordentlicher Professor der Geschichte nach Pest erhalten, denselben jedoch ausgeschlagen, um auf seinem jetzigen Arbeitsfelde weiter wirken zu können.

— Nachdem die zu Bezirksschulinspectoren ernannten Herren Schulrath Dr. Möbius in Gotha und die Seminaroberlehrer Theilemann in Grimma und Braeß in Nossen aus verschiedenen Gründen, meist persönlicher Natur, die auf sie gefallenen Ernennungen abgelehnt haben, hat dem Vernehmen nach das Kultusministerium die Herren Bürgerschuldirektor Grahl in Chemnitz, Schuldirektor Perthen von hier und Seminaroberlehrer Dr. Wild von hier zu Bezirksschulinspektoren ernannt.

— Von geachteter Seite erhalten wir gegenüber der gestrigen Darstellung der Frage der Lehrergehaltszulage folgende Bemerkung. Es entspricht nicht ganz den Thatsachen, daß der Stadtrath einstimmig abgelehnt habe, diese Zulagen auch auf das Jahr 1874 zu gewähren. Die Minorität des Stadtraths, welche dies entschieden verlangt, ist mit der Majorität wohl darin einig, daß von der seiten der Stadtverordneten beantragten Erhöhung des 3. Steuertermins bestimmt abzusehen sei; sie theilt diese Ansicht aber nur deshalb, weil es zu dem angegebenen Zwecke einer solchen, die Steuerpflichtigen nachträglich gegen den diesjährigen Haushaltplan belastenden Maßregel gar nicht bedarf. Der erforderliche Betrag kann recht gut auf andere Weise, namentlich aus den hierzu völlig ausreichenden Ueberschüssen des Reservefonds beschafft werden. Nun sagt man freilich, der Reservefond „gehöre den Steuerzahlern" und es führe dessen Heranziehung nur zu einer „scheinbaren Schonung" der Letzteren. Aber was soll dies heißen? — Gerade weil der Reservefond den Steuerzahlern gehört, ist seine theilweise Verwendung zu Vermeidung einer Steuererhöhung nicht allein zulässig, sondern auch rathsam. Daß dadurch das finanzielle Interesse der Gemeinde für 1875 berührt wird, ist natürlich. Es hat aber auch gar Niemand das Gegentheil behauptet. Nicht die Minorität, sondern die Majorität des Stadtraths befaßt sich daher mit „Schein"gründen, indem sie auf eine zweifelhafte Finanzkunst versteift, die absolute Unantastbarkeit des Reservefonds für Zwecke der hier berührten Art zur Richtschnur nimmt. Die Hauptfrage, um deren Beantwortung es sich handelt, ist die: erscheint es materiell gerechtfertigt und der Wohlfahrt des städtischen Schulwesens entsprechend, die allseitig genehmigten Gehaltszulagen auch für das laufende Jahr zu verwilligen? — Nach der Ansicht der Rathsminorität ist diese Frage lediglich zu bejahen. Die bezüglichen früheren und neueren Beschlüsse der Stadtverordneten beruhen auf der gleichen Voraussetzung. Die wesentlichen Gründe der Gehaltserhöhung machen sich gerade in diesem Jahre mit seiner wachsenden Theuerung aller Unterhaltsbedürfnisse besonders geltend. In Ansehung der Beamtengehalte hat man dies seiten der Stadtgemeinde, wie seiten des Staats, als richtig und maßgebend anerkannt. Für die ausnahmsweise Behandlung der Volksschullehrer läßt sich um so weniger ein Grund auffinden, als es beschlußmäßig feststeht, daß die Lehrer der höheren städtischen Schulanstalten die ihnen zugedachten Gehaltszulagen bereits vom 1. Januar 1874 ab genießen sollen. Die von der Rathsmajorität in Aussicht genommene zeitliche Ungleichheit der Gehaltszahlung wurde von vielen Lehrern der Vollschulen gewiß bitter empfunden werden und nur geeignet sein, die letzteren nachtheilig zu beeinflussen. Der einfachste Bürger aber muß und wird sich sagen: Was dem einen, ohnehin besser gestellten Lehrer recht ist, das ist dem andern, minder gut gestellten billig. Man darf hoffen, daß diese Gesichtspunkte nicht allein bei den Stadtverordneten, sondern auch noch beim Stadtrath Beachtung und Billigung finden werden.

— Die schon längere Zeit ruhende Ausprägung von Goldmünzen soll, wie es heißt, demnächst wieder aufgenommen werden. Die Goldmünzen zeigen überdies einen veränderten Avers, indem zunächst das Eichenblatt als Ausfüllung weggelassen und das Wort Mark nicht mehr lediglich als „M", sondern ganz ausgeprägt worden ist. Von diesen neuen Stücken sind noch wenig oder gar keine im Verkehr. Vielleicht werden mit der Zeit auch die Nickelmünzen von 10 Pfennigen eine andere Gestalt erhalten, wie sich denn auch schon die Nothwendigkeit ergeben haben soll, den Zwanzigpfennigstücken ein größeres Format zu geben. Das jetzige ist allerdings zu klein.

— Der Sonntagsverkehr auf der böhmischen (Chemnitzer) Bahn hat sich in letzter Zeit außerordentlich lebhaft erwiesen. Vorgestern sind in 1135 Wagen mehr denn 27,000 Personen befördert worden. Außer den fahrplanmäßigen Personenzügen wurden noch 18 Extrazüge eingelegt. Auf der Bodenbacher Linie verkehrten von diesen 12 und auf der Tharandter Linie 6.

— Eisenbahnreisende, welche vorgestern Abend ¾6 Uhr von Leipzig kommend hier eintrafen, hatten auf der Tour gesehen, daß das an den Böschungen stehende Gras an verschiedenen wohl fünf bis sechs Stellen gebrannt hatte, sogar bei Merzdorf ohnweit Riesa soll ein beträchtliches Stück eines Haferfeldes, welches nahe der Bahn liegt, niedergebrannt sein. Ob nun an diesen verschiedenen Bränden die Locomotiven der vorüberkommenden Züge, oder Fahrlässigkeit der Reisenden, welche öfters brennende Cigarrenstummel, auch Streichhölzchen aus den Fenstern werfen, die Schuld tragen, war bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

— Schon früher und neuerdings wiederholt sind uns Klagen zugegangen über eine gewisse Sorte Kleiderhändler, die dem Publicum insofern entschieden lästig fallen, als sie sich nicht entblöden, die Passanten, die an den meist offenen Läden oder Hausfluren, in denen die Kleider ausgelegt sind, vorüber gehen, geradezu anzuhalten, zum Kaufen aufzufordern und, wie dies einigen Herren passirt ist, beim Arme hineinzuzerren. Dieses Gebahren paßt in den Straßen Dresdens sicher nicht. So viel wir hörten, ist zwar bereits vor einigen Wochen von der Kgl. Polizei-Direction an einige der Kleiderhändler diesbezügliche Verordnung erlassen worden, und bei Betretungsfällen Strafe in Aussicht gestellt, aber trotzdem sind die ärgerlichen Vorkommnisse nicht unterblieben. Das Publicum muß sich eben selbst schützen, was es am besten dadurch thut, wenn es jeden solchen Fall sofort zur Anzeige bringt.

— Ein in der großen Brüdergasse wohnhafter erst 31 Jahre alter Productenhändler ist am Sonnabend Abend von den Seinigen todt auf dem Sopha in seiner Wohnstube gefunden worden. Eine obrigkeitswegen vorgenommene Besichtigung des Leichnams soll weder ein Verbrechen, noch einen Selbstmord ergeben haben und scheint der Mann demnach einem Schlagfluß erlegen zu sein.

— In dem Hause Nr. 16 der Palmstraße hat am Sonntag Nachmittag 3 Uhr in der Wohnung eines Strohhutfabrikanten ein Stubenbrand stattgefunden, der zwar bald wieder gelöscht worden ist, in dem betreffenden Zimmer aber doch einen nicht unerheblichen Schaden angerichtet hat. Die Entstehung des Brandes, der von einem in einer Ecke des betreffenden Locals stehenden Papierkorb ausgegangen zu sein schien, war dem Logisinhaber so lange unerklärlich, bis gestern sein 4-jähriges Pflegekind im kindlichen Geplauder sich als Urheber des Brandes bekannte. Dasselbe war allein in dem betr. Zimmer gewesen, hatte sich aus einem an der Wand angebrachten Streichholzetui ein Streichhölzchen herabgeholt, dasselbe auf dem Fußboden entzündet, dann aber, aus Furcht sich damit die Hand zu verbrennen, fort und gerade in den Papierkorb hineingeschleudert und sich darauf eiligst aus dem Zimmer entfernt.

— Am vorigen Sonntag Mittag ist der Pachter der Kirschanlage auf der nach dem Schusterhause zu führenden Chaussee von vier Leuten in der rohesten Weise gemißhandelt worden. Jene Leute hatten sich an einem in Jenes Diensten stehenden Burschen, der ihnen die von ihnen verlangten Kirschen nicht gutwillig geben wollte, thätlich vergriffen und war auf das Hülfegeschrei des Burschen sein Prinzipal mit einem Knittel in der Hand zu seiner Unterstützung herbeigeeilt. Er unterlag jedoch der Uebermacht, der Knittel wurde ihm entrissen und er mit demselben jämmerlich durchgeprügelt. In der Gegend des Bellevue, bis wohin sich der Exceß zog, kam dem Bedrängten ein hiesiger Gastwirth zu Hülfe, der ihn mit einigen wuchtigen Streichen befreite. Die Persönlichkeiten der 4 Excedenten sind von der Polizei festgestellt und 3 derselben bereits gestern verhaftet worden.

— In einer Prügelei, welche in der Sonnabendnacht zwischen zwei bei einem Herrn hier in Diensten stehenden Kutschern stattgefunden hat, ist es so scharf hergegangen, daß dem einen der Excedenten von seinem Gegner mittelst eines Schlüssels, den er als Waffe gegen ihn gebraucht hat, zwei Zähne heraus- und mehrere Löcher in den Kopf hineingeschlagen worden sind.

— Der social-demokratische „Volksstaat" enthielt jüngst folgende charakteristische Heirathsanzeige: „Der Akt der Civiltrauung vollstreckte sich heute an Auguste Seidel aus Mittweida und Adolf Lepp aus Halberstadt. Waldheim, 14. Juli 1874."

— Am Sonntag gegen Abend ist oberhalb der Meißner Elbbrücke ein Knecht, welcher zwei Pferde zur Schwemme führte, mitsammt den letzteren ertrunken. Der Führer der Pferde, welcher sich krampfhaft an den Hals der Pferde anklammerte, konnte seinem Schicksal nicht entgehen, die armen Thiere kamen einer sehr tiefen Stelle, einer sogenannten Drehe zu nahe und sanken unter, den Knecht mit sich in die Tiefe ziehend. Die schreckliche Scene, welcher ein zahlreiches, aufgeregtes Publikum beiwohnte, fand unterhalb der Brücke ihren Abschluß. Erst nach Verlauf von 10 Minuten waren Kähne, leider zu spät, am Unglücksorte erschienen.

SLUB
Wir führen Wissen.